Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1984-1985)
Heft: 11

Artikel: Die Frauen sind eigentlich alle gut
Autor: Rutishauser, Hanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054663

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRAZ enthüllt

Die Frauen sind eigentlich alle gut

Im März 1984 war die Stimmung in der Redaktionsgruppe, wie die nachstehenden Texte z.T. zeigen, auf einem Tiefpunkt angelangt. Es waren viele Frauen in der Gruppe, aber die Präsenz war schlecht, Triumphe feierte der «Töggeli-Chaschte», der damals neu im Frauenzentrum Einzug gehalten hatte, und die wenigen «Unsportlichen» fanden manchmal kaum Gehör, doch wenigstens das Allernotwendigste durchzubesprechen. «Mir stinkts», hiess es gähnend oder zähneknirschend, genüsslich selbstironisch oder in panischer Beschwörung. Die Zeitung aufgeben und einen Monat Ferien auf den Malediven für die Redaktion, quasi als nachträgliche Entlöhnung für hohe Frustrationstoleranz, hiess die konsequente Lösung. Wir kamen dann vorerst mal in die nächste Beiz, und bei den fatalistischen Lageeinschätzungen, die dort im Detail zu erfolgen pflegten, siegten hie und da — nicht etwa die Vernünftigen, wo denkst du hin, dann hätten wir den Laden längst geschmissen, sondern die Rebellinnen. Kein falsch verstandenes Heldinnentum, bitte, es ging vorerst um Papier. Eine dachte aus und schlug vor, die andere führte aus und formulierte. Es entstand ein Bogen mit tausendundein pingeligen Fragen zu Privatleben, Selbsteinschätzung, feministischer Laufbahn, Motivation zum Eintritt in die Zeitungsgruppe, Beurteilung von Arbeit und Klima in der Gruppe, Rettungsvorschlägen ... der einzelnen Redaktorinnen. Dann wurde geschrieben, «Schreibhemmungen» und «gestörtes Verhältnis zum Schreiben» hin oder her. Es entstanden zum Teil längere Texte von unterschiedlicher Prägnanz. Bei einigen Frauen gehören sie zum Besten und Sichersten, was sie je geschrieben haben. Der persönliche Charakter der Darstellungen hat unter dem zwangsläufig erfolgten starken Kürzen und neu Zusammenstellen gelitten. Trotzdem liegt uns daran, die Texte zu veröffentlichen, weil sie einen Prozess eingeleitet haben, der für fast alle Frauen zu einer Klärung ihrer Situation in der Redaktionsgruppe führten: drei Frauen haben die Redaktion verlassen. Andere haben ihr Engagement klarer umreissen können. Die, die noch in der Gruppe sind, haben zwar mehr zu tun, sind aber ein gutes Team geworden. Die Stimmung, wie sie im Frühling beschrieben worden ist, hat sich sehr verändert. Ein Zeichen dafür unter anderen ist dieses Heft.

die ungeschminkte Wahrheit über die Zeitungsmacherinnen

Anna, 24, Studentin, lebt auf dem Land, wo sie auch aufgewachsen ist. Beziehung zu einem Mann, mit dem sie aber nicht zusammenwohnt. Bezeichnet sich selber als Einzelgängerin, ehrgeizig und ausdauernd.
Zur FRAZ kam sie nur vorübergehend, schnupperte in der Redaktion und entschied sich dann für Austritt. Trotzdem hat sie, da ihr «Besuch» in die Fragebogenzeit fiel, sich zu den Fragen geäussert.
Krebs.

Am liebsten mache ich «Tubeliarbeit», das heisst handwerkliche Arbeit, die einfach erlernbar ist, z.B. Äpfel auflesen, da bin ich selig, viel zufriedener jedenfalls, als wenn ich studiere und dauernd unzufrieden bin mit dem, was ich dort leiste. Um ganz Handwerkerin zu werden, d.h. aufhören zu studieren und etwas «richtiges» zu arbeiten, bin ich leider zu ungeschickt, glaube ich jedenfalls.

Ich bin gar nie richtig in der Fraz gewesen. G. hat mich eines Abends einfach in die Redaktionssitzung mitgeschleppt. Ich wollte nur schauen, bin dann ein paarmal gegangen. Zuerst habe ich mich gewehrt, habe befürchtet, dass an diesen Sitzungen lauter «Super-Feministinnen» sitzen, und war dann «überrascht», dass dem nicht so war.

Es war unüberlegt, dass ich überhaupt mitgekommen bin, da ich die Fraz eigentlich nie so recht gemocht habe, ich hatte beim Lesen immer ein sehr merkwürdiges Gefühl, das ich nur schwer beschreiben kann. Jedenfalls bin ich bei der Lektüre immer eingeschlafen. Es war immer so 'hard stuff'. Jetzt, wo ich die Frauen ein bisschen kenne, beurteile ich die Artikel aber anders, positiver. Ich habe auch die Nummer über 'Kinderhaben oder nicht' viel weniger negativ beurteilt als offenbar das Redaktionskollektiv.

Ich habe vorher noch nie bei einer Zeitung mitgemacht, nur ein paar wenige Artikel geschrieben. Bei Frauengruppen hingegen habe ich mehr hinter mir: Literaturgruppen, Diskussions- und Heil- resp. Heulgruppe. Diese haben mir am Anfang immer viel gebracht, mit der Zeit hatte ich dann aber genug und beschloss zweimal schon, so schnell nichts mehr mit Frauengruppen zu tun zu haben, jedenfalls nicht mit persönlichen.

Dass ich überhaupt mit der Frauenbewegung in Kontakt gekommen bin, hängt damit zusammen, dass ich schon als Kind einen erstaunlichen Widerwillen gegen Hausarbeit, nicht-Stimmen-Dürfen etc. gehabt habe; erstaunlich deshalb, da ich aus einer SVP-Bauernfamilie stamme, die sich immer gegen Frauenstimmrecht und ähnliches gewehrt hat und immer noch wehrt. Meine Schwestern haben Hauswirtschaftslehrjahre absolviert, eine ist Hauswirtschaftslehrerin, ich habe immer gesagt: Haushalt ist quatsch, ich studiere, heirate einen reichen Mann, der eine Hausangestellte bezahlt (eher peinlich). In Frauengruppen eingestiegen bin ich erst mit Beginn des Studiums, früher hätte ich dazu auch gar nicht die Möglichkeit und den Mut gehabt.

Die Frauen in der Fraz-Redaktion sind eigentlich alle «gut» — daran liegt mein Austritt nicht. Ich habe mich aber trotzdem immer ein bisschen unwohl gefühlt, nicht so recht akzeptiert, vor allem weil ich nur gekommen bin, wenig gesagt habe und noch keinen Artikel geschrieben habe. Ein Akzeptiert-Werden habe ich also nicht gespürt oder habe mir zumindest das Nicht-Akzeptiert-Werden eingeredet. Das ist aber eher ein persönliches und weniger ein Gruppen-Problem.

Etwas anderes: Die Zeitung besteht schon zu lange, ist nicht meine Zeitung, sondern eure. Man hat Schwierigkeiten, hereinzukommen, die Organisation zu durchschauen. Die Gruppe kommt einem da nicht entgegen.

Beatrice, 28, Sekretärin (teilzeitlich), seit kurzem Mutter, lebt mit ihrem Freund zusammen. Bezeichnet sich selber als Einzelgängerin, introvertiert, mit grossen Stimmungsschwankungen, als Sucherin.
Beatrice arbeitet als Aussenredaktorin bei der FRAZ mit. Diese distanzierte Stellung (nur 1-2 gemeinsame Sitzungen pro Nummer) empfindet sie als Belastung und möchte Mittel finden, auch die Lokalredaktorinnen aus andern Städten besser in die Zeitungsarbeit zu integrieren.
Skorpion.

Die Partnerschaft und Freundschaften, zu Männern und Frauen, sind etwas vom Wichtigsten in meinem Leben. Geistige und sexuelle Auseinandersetzung, Wachsen zusammen und allein, sich mit Neuem konfrontieren und das Gefühl von Wärme und Nähe geben und empfangen können. Die Liebe zum Menschen, ob zu Frau oder Mann, ist das Wichtigste in meinem Leben. Deshalb sind mir auch meine Freundschaften zu Frauen und Männern sehr lieb und ich pflege sie entsprechend, was aber auch viel Zeit in Anspruch nimmt. Ich erhalte dadurch aber auch viele Impulse, die sich wiederum positiv auf mich, mein Leben und auch das Zusammensein mit dem Partner auswirken.

Ein entscheidender Moment war für mich mit 20, als meine erste «grosse» Liebe, damals träumte ich ja noch davon, wie es sich gehörte, zerbrach. Damals begann ich mir zum ersten Mal zu überlegen, was eigentlich *meine* Bedürfnisse sind, *wie* ich leben will. Vorher hatte ich das alles ausgerichtet auf einen Freund. Bis

zu den echten Aktivitäten ging es aber dann doch noch ziemlich lange. Ich hatte den Mut dazu doch nicht recht, obwohl ich eher eine Kämpferin bin, fand keine rechten Kontakte zu Frauen, ging dafür nochmals eine Beziehung zu einem Mann ein. Nach 2 Jahren stellte ich fest, dass ich alles andere als glücklich war und mich so richtig als Hausmütterchen gab und fühlte. Grosser Ausbruch. In den folgenden 4 ½ Jahren machte ich mich intensiv auf die Suche nach mir, nach neuen Lebensformen und Inhalten. Ich lebte allein, hatte wohl eine Beziehung, fühlte mich aber frei und begann mich konkret zu äussern, zu mir zu stehen. Dabei stiess ich u.a. auch auf die EMMA. Plötzlich begann mir in vielem klar zu werden, weshalb es bei mir nicht geklappt hatte. Ich las Dinge, die vor Ungerechtigkeit in den Himmel schrien. Wie hatte ich vorher gelebt? Wie gedankenlos war ich gewesen. Nun stand es für mich endgültig fest, dass ich mich für die Rechte der Frauen engagieren wollte. Durch das neue Wissen wurde ich kritischer, vor allem den Männern gegenüber, sowohl im Privaten wie auch am Arbeitsplatz. Der Sekretärinnen-Job verlor seinen Glanz. Ich begann intensiv einen neuen Weg zu suchen, meine Hobbys sollten meine Arbeit werden. Durch das neue Wissen veränderte sich auch der Stellenwert der Frauen, meine Gespräche und Stunden mit ihnen. Sie wurden mir sehr wichtig, auch weil ich mich in den Diskussionen mit ihnen wiederfand. Und durch einen reinen Zufall stiess ich auf die Frouezitig. Ich setzte mich vor etwa 1 ½-2 Jahren mit G. in Verbindung und kam zum ersten Mal an eine Sitzung. Ich hatte vorher noch nie an einer Zeitung mitgearbeitet und war deshalb eine Anfängerin. Ich wusste lediglich, dass ich gerne schrieb und zeichnete, also weshalb sollte ich das nicht einsetzen für uns Frauen? Würde es reichen?

Was ich sehr gut finde, ist, dass wir nicht feste Aufgabenteilungen haben, sondern eigentlich jede auch alles machen kann. Dies hat wiederum den Nachteil, dass wir plötzlich feststellen müssen, dass noch niemand das Editorial geschrieben hat und eigentlich auch niemand Lust dazu hat. Wo wäre da der Mittelweg? Ein anderer Punkt, der oft zu Diskussionen Anlass gibt, ist die Themenwahl. Da wir nur alle 3 Monate erscheinen, ist es schwierig, auch aktuell zu berichten. Sollten wir vielleicht hier etwas ändern?

Ich finde es auch gut, dass jede Frau ihre persönliche Meinung und ihre Erfahrungen wiedergeben kann und wir nicht *eine* Richtung eingeschlagen haben, die wir auch durchziehen müssen, selbst wenn wir vielleicht nicht immer voll dahinterstehen können.

Zur Frage nach Veränderungen kann ich sagen, dass solche meiner Meinung nach in jeder Gruppe, die offen zusammen spricht und gut zusammenarbeitet, möglich sein sollten. Sie müssen aber gemeinsam besprochen werden, so dass alle sich äussern können und frau nicht plötzlich vor eine vollendete Tatsache gestellt wird. Ich persönlich glaube auch, dass wir, unsere Arbeit und die Gruppe an einem Punkt angelangt sind, wo Veränderungen ernsthaft diskutiert werden sollten. Ich glaube, wir alle spüren doch, dass da irgendwo der Wurm drin ist. Da ich euch leider selten sehe, fällt es mir schwer zu beurteilen, was die Ursachen dafür sind. Für mich ist es so, dass ich euch sehe, wenn wir zusammen arbeiten müssen (Lay-Out etc.). Mir fehlt daher das Gespräch, das Vergnügen zusammen. Vielleicht ist es so, dass der Gruppe überhaupt das echte Gespräch zusammen fehlt. Wir treffen uns, arbeiten, gehen auseinander, ich muss auf den Zug. Vielleicht sollten wir uns zwischendurch zu reinen Gesprächen und zum Plausch sehen. Ich weiss, dass ihr euch oft an einem Dienstag Abend seht. Daher spüre ich natürlich, dass der Zusammenhang zwischen dem Kern der Fraz stärker ist als die Verbindung zu mir. Leider ist es mir aber aus beruflichen und deshalb auch zeitlichen Gründen nicht möglich, am Dienstag Abend in Zürich zu sein, obwohl ich das gerne möchte. Für mich liegt da ein echtes Problem, das ich lösen muss. Ich sähe lediglich die Möglichkeit, dass wir zwischendurch einen solchen Gesprächsnachmittag auf einen Samstag oder Sonntag verlegen. Vielleicht auch einmal in B. in der Frauenbeiz?

Ich muss sagen, dass ich trotz dieser Probleme noch nie konkret das Gefühl hatte, dass ich austreten will. Das Schreiben ist für mich wichtig und das Zusammentreffen mit der Gruppe ist mir trotzdem lieb geworden. Ich bin mir aber auch bewusst, dass etliche von euch einige Stufen weiter sind als ich, was das Schreiben und Wissen anbelangt. Ich will und muss noch so vieles lernen. Aber schliesslich haben wir alle einmal unten angefangen, nur scheinen viele das oft zu vergessen (dies ist mir auch mit Frauen immer und immer wieder passiert). Ich will aber deswegen nicht aufhören, sondern weiterlernen und weiterarbeiten.

Christine, 26, abgeschlossenes Studium, sammelt erste Berufserfahrung in einem Praktikum (und kann bei der FRAZ deswegen nur noch ganz reduziert mitmachen...) Intensive Beziehung zu einem Mann, mit dem sie zusammenlebt (in einer Wohngemeinschaft). Sie gehört zu den Pionierinnen der «neuen» Frauezitig (seit 1981) Fisch.

Mein Privatleben und mein Befinden beeinflussen stark meine Aktivitäten und mein Engagement. Wenn es nicht klappt, bin ich unkreativ und empfinde Arbeit und Verantwortung als zusätzliche Belastung.

Ich bin ein ausgesprochener Gruppenmensch. Ich arbeite am liebsten und am besten im Team. Meine Freizeit verbringe ich meist mit Leuten. Das Alleinsein fürchte ich oft...

Im allgemeinen kann ich gut mit Menschen umgehen, finde leicht Kontakt, bin flexibel, kann Leute gut annehmen.

Meine wahren Gefühle und Gedanken drücke ich aber nur schwer aus, ich bin verschlossen und öffne mich meist nur ein Spältchen. Das hängt damit zusammen, dass ich nur schwer Vertrauen fasse und damit, dass ich Schwäche, auch mir gegenüber, kaum zulasse.

Wenn es mir gut geht, kann ich kreativ sein, habe viele Ideen und eine lebhafte Phantasie...

Talente habe ich viele, aber kein hervorragendes, bin auch nicht ehrgeizig. Wenn bei mir die Begeisterung nachlässt, gebe ich mir keine Mühe mehr.

Mit meiner Energie in einer Gruppe kann ich gut umgehen, ich verausgabe mich selten, ich lade mir nicht mehr Arbeit auf, als ich bewältigen kann, lasse mich nicht für Scheissarbeiten ausnützen. Ich ertrage weder zuviel Distanz noch zuviel Nähe. Distanz macht mich unsicher. Manchmal wünsche ich mir aber mehr Nähe, möchte über die Fraz-Frauen mehr wissen, möchte ihnen mehr erzählen von mir...

Ich kann mich in Bezug auf formelle Sachen gut abgrenzen (diese Arbeit kann ich nun wirklich nicht machen), aber in Bezug auf inhaltliche Ansprüche kann ich mich schlecht abgrenzen (ich übernehme oft zu unreflektiert Meinungen).

Ich bin konfliktscheu, gehe Konflikten sehr gerne aus dem Weg, finde das eine grosse Schwäche von mir und versuche, Konflikte vermehrt auszutragen. Das gelingt mir aber sehr schlecht, ich fühle mich durch Kritik angegriffen und bekomme schnell das Gefühl, dass frau + mann mich nicht mag. Ausserdem bin ich sehr versöhnlich, bin nicht nachtragend...

...Das waren so ein paar Fragmente von meinem Ich... Es gäbe noch viel, denn laut Horoskop ist mein Wesenskern vielschichtig...

Bei der Fraz bin ich seit dem Anfang (glaube es auch kaum...). Vorher war ich weder in Frauengruppen, noch habe ich eine Zeitung gemacht. Hatte damals aber ein Bedürfnis, etwas mit Frauen zu machen, und Zeitungsarbeit hat mich seit jeher fasziniert.

Meine Erwartungen in Bezug auf die Zeitung haben sich teilweise erfüllt. Ich habe doch einiges gelernt, weiss nun gut (zu gut), was es alles braucht, bis eine Zeitung steht. Ich habe durch die Zeitung Kontakt zur Frauenbewegung gefunden, und ich habe gute Frauen (euch) kennengelernt. Enttäuscht bin ich von der Gruppenarbeit und wie in der Gruppe umgegangen wird. Enttäuscht bin ich auch vom Inhalt. Wobei mir das nicht viel ausmacht, weil ich sehe, wir leisten, was wir wollen und können, und mehr liegt eben nicht drin... ich schäme mich nie für unsere Zeitung. Von mir persönlich hätte ich erwartet, dass ich mehr schreiben würde. Wieso ich das nicht getan habe, hat verschiedene

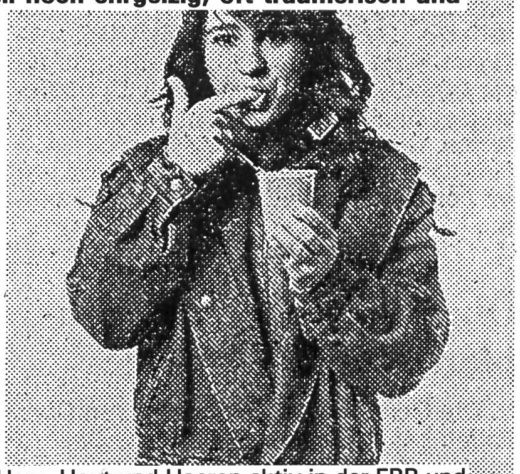
Gründe: zuwenig Zeit, oftmals keine Lust, über ein Thema zu schreiben, zuwenig Selbstvertrauen, inhaltliche Unsicherheiten...

Momentan ist mir das Resultat Fraz wichtiger als das Machen, weil das Machen mit vielen Frusts verbunden ist. (Hauptsache, die Zeitung gibt's noch.) Mir fehlt in der Zeitung das Verrückte, das Bissige, das Lebendige und neue Ansichten... Doch Veränderungen sind möglich, glaube ich.

Am meisten stellen mich die Frazfrauen auf. Ich finde, wir haben eine gute Gruppenzusammensetzung. Eigentliche Aggressionen habe ich gegen keine Frau. Ich wünsche mir keine aus der Gruppe fort. Probleme mit Frauen habe ich aber schon. Ich möchte diese aber nicht hier schriftlich niederlegen, sondern lieber einmal ein Gespräch suchen, was ich mir schon oft vorgenommen habe.

Austrittswünsche habe ich schon oft gehabt, bin aber nicht ausgestiegen, weil ich einerseits ein Verantwortungsgefühl der Zeitung gegenüber habe. Weil die Fraz momentan die einzige Aktivität ist, die ich regelmässig mache, weil sie eine Möglichkeit ist, mich in einer für mich gute Form in der Frauenbewegung zu engagieren, und weil ich die Frauen in der Gruppe gut mag.

Dina, 38, full-time-job als Sekretärin. Wohnt seit längerer Zeit allein, nach verschiedenen Wohn-Gruppen- und Beziehungserfahrungen. Beziehung zu einer Frau, die aber in grosser örtlicher Distanz lebt.
Bezeichnet sich als zuverlässig, verantwortungsbewusst, weder intellektuell noch ehrgeizig, oft träumerisch und bequem.
Löwe.



Früher war ich mit Herz, Haut und Haaren aktiv in der FBB und überall dabei, meinen Frauenstandpunkt einzubringen und andere zu Stellungnahmen zu zwingen. Heute bin ich nur noch mit dem Herzen dabei.

Ich war jahrelang aktiv in der RML. So ganz freiwillig bin ich nicht in die FBB gekommen, sondern ein Parteibeschluss wurde gefällt, und Frauenarbeit wurde als wichtig erachtet, um die bestehenden FBB's etwas zu politisieren. Ich erinnere mich, dass ich gar nicht so gern ging, weil ich auch wusste, was mich erwartete als Frau, die in einer gemischten Gruppe mitarbeitet. Durch diese Arbeit bin ich ein paar Schritte weitergekommen, ich begann endlich, eigenständig zu denken und zu handeln und merkte bald, dass es mit revolutionären Theorien allein nicht getan ist. Ich begann, sehr autonom gegenüber der RML zu arbeiten und fand für mich einen effektiven Bereich, wo ich, ausgehend von meiner Betroffenheit als Frau, aktiv etwas beitragen konnte — was dann etwas später meinen Austritt zur Folge hatte.

Als ich hörte, dass die 'alten' FBB-Ziitigs-Frauen die Zeitung aufgeben wollten und Frauen für die Weiterarbeit suchten, fand ich es einerseits schade, dass diese Zeitung mit der ganzen Infrastruktur einfach so aufgegeben werden sollte, weil es für mich ein wichtiges Mittel der FBB gewesen war. Gleichzeitig wurde die Schwangerschaftsabbruchgruppe aufgelöst, und ich suchte für mich einen neuen Ort, um mit Frauen zusammen etwas zu machen. Die ersten Sitzungen waren sehr powrig, haben mich aufgestellt, doch relativ schnell zogen sich einige Frauen auch wieder zurück. In der jetzigen Gruppe sind nur noch drei, die von Anfang an dabei waren.

Ich kannte die alte Zeitung als FBB-Mitglied sehr gut und fand sie manchmal bombig und manchmal total langweilig, inhaltlich wie das Lay-Out. Jedenfalls, dachte ich mit, könnte frau aus dem bereits Vorhandenen eine bessere, interessantere Zeitung machen — sicher nicht mehr als Organ der FBB, aber als Diskussionsforum.

Meine Vorstellung war, eine Zeitung zu machen, wo eine Auseinandersetzung (theoretisch und praktisch) der verschiedensten Ansichten in der FBB stattfinden könnte, wo über Frauen aus verschiedenen Frauenprojekten, die Lebenssituationen von Frauen, über die schweizerische Frauenszene berichtet wird. Es hat sich insofern nicht erfüllt, als ich ein bisschen naiv dran glaubte, dass die Frauen einfach so von dieser Zeitung Gebrauch machen würden, nicht dass die ganze Zeitung von uns geschrieben werden muss, sondern dass die Beiträge mehr von aussen kommen.

Wenn ich die materiellen Mittel hätte, würde ich eine professionelle Zeitung machen. Die für die Zeitung arbeitenden Frauen hätten dann auch Zeit zum recherchieren etc. Nebst meinem Job, und das gilt wahrscheinlich für alle, liegt das für mich nicht drin. Wir hätten ein Büro, wo wir oft erreichbar wären. Ich bin aber nicht so naiv zu glauben, dass dies mit unserer jetzigen Gruppe *die* Lösung wäre. Mir ist klar: notwendig wäre ein Redaktionsgruppe, die motiviert, konfliktfreudig ist, die sich mehr mit Stellungnahmen auseinandersetzt und Zwischenmenschliches beredet. Mit Geld allein sind unsere Probleme nicht zu lösen.

Veränderbar muss die jetzige Situation sein, sonst lebt die Zeitung nicht mehr lange. Klarheit über die verschiedenen Vorstellungen, was den Inhalt anbetrifft. Das bedarf wahrscheinlich einer längeren Diskussion. Verteilung der administrativen Arbeiten, und zwar auf alle, damit nicht Kopf- und administrative Redaktionsfrauen existieren. Offenere Gespräche und mehr Kritik aneinander. Event. Versuch mit Halbtagsstelle, wenn sich Frauen dazu finden. Vielleicht versuchen, mehr zu zweit oder zu dritt etwas zu erarbeiten.

Ich möchte gern etwas lernen, was, glaube ich, in Bezug auf das Lay-Out zutrifft. Was das Schreiben anbelangt, stehe ich immer noch am selben Ort, weil ich mehrheitlich für mich alleine geknorzt habe, mit Ausnahme des Artikels mit J., was ich als gut in Erinnerung habe, aber trotzdem nicht wiederholte. Mein Verhältnis zum Schreiben sehe ich eher ein bisschen gestört. Hab mir immer weiss ich was vorgenommen und das Ziel nie erreicht. Dadurch immer ein bisschen enttäuscht und frustriert. Anstatt das mal so zu akzeptieren, jetzt im Moment bin ich nicht in der Lage, die Sache besser zu machen und von da an zu versuchen aufzubauen, indem ich auch vermehrt mit anderen das Geschriebene durchdiskutiere und von der Kritik profitiere. Vielleicht verändert sich das.

In einer gut funktionierenden Gruppe würde sicher vermehrt in Gruppen gearbeitet und jede Frau profitierte davon, weil jede das ihrige dazu beitragen könnte. Bis jetzt hat mir das eher Mühe gemacht, ich bin mir nicht sicher, warum. Vielleicht hatte ich Angst vor zu viel Kritik. Sicher bin ich, weil ich ja selber mit meinem Geschriebenen (inhaltlich und formal) unzufrieden war, dass ich dies nicht auch noch von andern bestätigt haben wollte.

Nur das gemeinsame Ziel (bei uns das gemeinsame Zeitungsmachen) bringt mir nie alle Frauen näher, da spielen so viele Sachen mit, Art, mit Menschen umzugehen, die mir nicht passen, ganz andere Lebenssituationen, Sympathien (mitsamt allen Vorurteilen), die immer eine gewisse Distanz zur Folge haben. Das sind einfach Realitäten — was nicht heisst, dass ich ein gutes Gruppengefühl nicht anstreben wollte. Ich setze aber das Ziel nicht zu hoch an. Es wird in einer Gruppe immer Frauen geben, die sich mir gegenüber distanziert verhalten, mit dem kann ich leben oder natürlich auch umgekehrt. Wenn es eine Frau ist, die mich interessiert und es mir zur Belastung wird, versuch ich schon, daran zu arbeiten und darüber zu sprechen.

Auch schon an Austritt gedacht. Finde das nicht fair den andern gegenüber. Glaube, wir haben noch nicht alle Möglichkeiten für Veränderungen ausgeschöpft. Finde die Zeitung wichtig. Bin trotz allem immer wieder optimistisch.

Edith, 25, Arztgehilfin. Beziehung zu einer Frau, mit der sie seit kürzerer Zeit zusammenwohnt.
Den ersten Teil des Fragebogens, der die Selbsteinschätzung zum Thema hat, hat sie nicht beantwortet, da sie den Bogen verloren hat — «nicht als Zufall», meint sie selber, würden die andern ihre «Vergesslichkeit» interpretieren.
Mit Dina und Christine zusammen gehört sie zu den «Gründerinnen» der FRAZ.
Jungfrau.

Mit dem Schreiben habe ich momentan ziemlich Mühe. Dies nicht nur im Bezug auf die FRAZ, auch privat schreibe ich nicht mehr sehr viel. Anderes ist mir wichtiger, zum Beispiel meine Beziehung, wohnen, fotografieren, Ausstellungen besuchen, Kultur. Ich weiss unterdessen auch, dass mir Artikelschreiben gar nicht liegt. Da fällt mir auch M.'s Spruch wieder ein: «Es kann nicht jede Krankenschwester Zeitung machen!» Ich habe aber keine Lust, mich mit der Deutschen Grammatik eingehender zu befassen, das ist mir nicht so wichtig. Diese Erfahrungen haben mich dazu bewogen, nur noch kleinere Artikel zu schreiben. An grössere Projekte wagte ich mich nur noch mit Hilfe einer andern FRAZIN. Ich denke da vor allem an H., als wir zusammen unsern Artikel auf die Beine stellten. Diese lange Arbeit stellte mich ziemlich auf, und ich konnte viel davon profitieren. Ich hatte das Gefühl, etwas produziert zu haben. Leider kam dann bald die Zeit, wo H. nicht mehr so aktiv mitmachte. Dies hatte für mich zur Folge, dass ich mich auf die Zusammenfassung kleiner Artikel und Meldungen beschränkte. Bei diesen kleinen Sachen bin ich viel weniger angreifbar, weil sie ja nur indirekt von mir sind. Ich habe zwar schon eine eigene Meinung, kann diese aber öfters nicht treffend genug gegen Angriffe verteidigen, was dann bei mir in die Aggressivität ausartet. Aber im Grunde genommen schätze ich mich überhaupt nicht als sehr aggressiv ein. Ich glaube, ich bin doch eher ziemlich umgänglich. — Dies zur momentanen Situation.

Welche Ansprüche hatte ich an die FRAZ? Eigentlich gar keine! Ich bin über den Aufruf der Fraue Zitigsfrauen (FBB) zur FRAZ gestossen. Ich hatte damals keine Ahnung vom Zeitungsmachen. Im September '81 war ich auch noch nicht ziemlich aktiv in der FBB. Ich war damals 22-jährig, wollte etwas Neues machen. — Klar war für mich nur, dass dies mit Frauen zusammen sein musste. Es war mir recht, so wie die FRAZ sich damals präsentierte. Dies hat sich jetzt insofern verändert, dass ich inhaltlich eine radikale und grafisch eine (fast) perfekte Zeitung anzustreben versuche. In der momentanen Gruppe fühle ich mich ziemlich wohl.

Meine FRAZ-Perspektive für die Zukunft: Ich möchte hauptsächlich mit Fotos und grafisch mitarbeiten. Artikel zu schreiben, fühle ich mich momentan nicht in der Lage.

Franziska, 32, Lohnarbeit an einem Tag pro Woche an einem pädagogischen Projekt. Dreieinhalb Tage Zusammensein mit ihrem 2jährigen Sohn. Lebt mit ihrem Partner und dem Kind in einer Wohnung, die zu einer Hausgemeinschaft gehört.
Nach einer dreimonatigen Abwesenheit von Zürich und vermutlich auch im Zusammenhang mit dem Beantworten des Fragebogens trat sie kurz nach ihrer Rückkehr aus der Redaktion aus, der sie zwei Jahre lang angehört hatte.
Krebs.

Unter dem Motto «Weniger wäre mehr» möchte ich lernen, mich für bestimmte Aktivitäten zu entscheiden, anderes für den Moment wegzulassen und so schlussendlich produktiver zu sein. Ich möchte auch Aktivitäten pflegen, die nur mit und unter Frauen stattfinden. Auch ist es mir wichtig, besonders politische Aktivitäten mit mir in Verbindung zu bringen« Z.B. Frauenarbeit, Aktivitäten in Zusammenhang mit meinem Beruf und mit meiner Lebenssituation. Ausserdem möchte ich bewusst meine Zweierbeziehung pflegen, eventuell noch Kinder haben und einige meiner Tücken beheben...

Ich wohne in einer Haugemeinschaft, das heisst, auf die verschiedenen Wohnungen verteilt, mit 23 Erwachsenen und 15 Kindern zusammen. Dieses recht rege und vielseitige Zusammenleben fordert viele Kräfte und auch einiges meiner Zeit: Sitzungen, obligatorische Hausarbeiten, gemeinsame Essen, Arbeitsgruppen und Kinderhütedienste. Ich lebe mit E. und R. in einer Wohnung und empfinde diese Wohnform für mich im Moment gut, obwohl ich lernen muss, mich gegenüber den Mitbewohnern abzugrenzen, z.B. mal keinen Kaffee trinken, dafür einen Artikel zu schreiben.

exklusiv für unsere Leserinnen

Ich bin nach dem ersten Mai 1982, also nach dem Erscheinen der Nummer eins nach Gesprächen mit H. und G. eingetreten. Während der Zeit meiner politischen Organisierung habe ich beim Herstellen von Broschüren, der Zeitung «Arbeiterkampf» usw. vorallem beim Lay-Out mitgearbeitet. Nach einer Kritik an der damaligen Politik der FBB war ich ca. zwei Jahre in der kleinen Gruppe «Frauenkampf» organisiert und trat anschliessend für ca. weitere zwei Jahre in die FBB ein, wo ich jedoch keinen Halt fand. Seit ca. 1970 war ich immer wieder in kleineren Frauengrüppchen, wo allgemeinpolitische Probleme, nur frauenspezifische Dinge, Kinder, berufsspezifische, gewerkschaftliche oder rein private Aspekte diskutiert wurden.

Politisiert oder in den «fortschrittlichen» Kuchen hineingewachsen bin ich anfänglich durch die Bunkeraktivitäten und dessen Basisgruppe in Oerlikon. Anschliessend, ca. 1972 wurde ich durch die Beziehungen zu zwei Männern politisch radikalisiert und trat in die marxistisch-leninistische «RAZ» (Revolutionäre Aufbauorganisation Zürich) ein, wo ich bis Ende 1976 dahinserbelte, politisch wie privat. Zur eigentlichen Frauenarbeit kam ich aber erst am Ende meiner Grüpplizeit und danach, auch nach der Trennung von meinem langjährigen Herrn. Ich war eben zur Lehrerarbeit und nicht zur Frauenzelle eingeteilt.

Während der Schwangerschaft 1981 war ich träge und wusste überhaupt nicht, wo ich mich in Zukunft einreihen sollte. In eine politische Organisation wollte und will ich auch heute nicht. Ich wollte etwas Frauenspezifisches mit Frauen machen. Nur mit Frauen!

Ich wurde sehr schnell und für mich gut aufgenommen, vielleicht auch nur, weil ich gleich mitanpackte. Da ich nur *eine* Zeitung des neuen Teams in den Händen hatte, fasste ich noch kein klares Urteil, was mir heute eher möglich scheint. Meine Erwartungen haben sich in Bezug auf die Zeitung, wie in diesem Zusammenhang jedoch auch für mich, nicht erfüllt. Ich glaube, mir ist das gemeinsame Erarbeiten und Fertigstellen einer Zeitung fast etwas wichtiger als das Resultat, obwohl ich in letzter Zeit merke, dass ich immer mehr Mühe mit den Inhalten der Zeitungen habe. Es fehlt das Aufmüpfige...meist zu brav...ohne Feuer...

Ich glaube, dass ein grundlegender Mangel an Einsatzzeit besteht. Wenn dieser mit Hilfe von materiellen Mitteln behoben werden könnte, würde dies bestimmt ein inhaltlich qualitativ besseres Bild der Zeitung ergeben. Die Form der Zeitung würde ich nur unwesentlich verändern. Vielleicht gäbe es die Variante der Vergrösserung der Redaktion und so nicht unbedingt einen Mehraufwand für die einzelne Frau, um ein Fortbestehen und eine Verbesserung der Inhalte zu ermöglichen. In Gedanken verspüre ich immer wieder den Power und die Lust, mehr Inhaltliches zu dieser Zeitung beizutragen. Ideen sind immer wieder viele vorhanden, und doch habe ich oft das böse Gefühl, an der oberen Grenze meiner Möglichkeiten zu liegen.

Da ich gerne mehr schreiben möchte, sehe ich als eine mögliche Entlastung das Abgeben von sonstigen Frazarbeiten, die viel Zeit rauben, z.B. an eine Halbangestellte. Sicher erwarte ich Inputs von allen Mitarbeiterinnen, doch sind mir meine Ansprüche an mich und die anderen nicht mehr so klar. Scheint es doch unrealistisch, von allen Frauen alles und vieles zu erwarten... auch wenn ich ein solidarisches Team theoretisch immer noch als das Richtige betrachte. Dies ist wohl eine Illusion, und je länger ich in dieser Gruppe bin, desto weniger bin auch ich bereit, voll da zu sein. Ich glaube, dass heute keine Frau eine Zeitung macht, wenn sie dies mit dem Lustprinzip versucht und sich keinerlei Früste zukommen lassen kann oder will.

Da ich mich oft über meinen eigenen Einsatzmangel ärgere und immer öfter über schlechte Zeitungen, habe ich schon allzu oft mit Austrittsgedanken gespielt. Ich bin leider eine Frau, die sehr schlecht etwas nur halb oder unvollständig machen kann. So befinde ich mich oft in der FRAZ in einer Stressituation, kann mich kaum mal als Nichtverantwortliche betrachten, mache dann auch Dinge, die ich besser einer anderen Frau abgeben sollte, um mich nicht immer beim Gleichen zu frusten. Da kommt, dass mir manchmal das gute Gefühl in der Gruppe fehlt, ich nur Scheissarbeiten sehen kann und mir dann überlege, was ich da soll. Gerade weil ich ja meinen eigenen Ansprüchen einer Mitarbeit bei der FRAZ nicht genüge. Warum ich bis heute nicht ausgetreten bin? Einerseits ist mir die Gruppe von Frauen doch irgendwie ans Herz gewachsen, anderseits möchte ich auch nicht gleich davonrennen, wenn was nicht so läuft, wie es sollte oder könnte. Dann ist es für mich auch sehr wichtig, mit Frauen etwas aufzubauen, in diesem Falle die Zeitung zu machen. Auch wenn ich den Druck der regelmässig erscheinenden Zeitung oft eklig finde, ist mir diese Erfahrung des zusammen «Müssens» sehr wichtig als eine andere Form von Erfahrungen mit Frauen im Gegensatz zu den eher lockeren spontaneren Verbindungen. Auch sehe ich momentan keine andere feste Frauengruppe, die mich interessieren würde (ausser vielleicht das ALR), und ich will etwas machen.

Gabriela, 27, Lohnarbeit an 2½ Tagen pro Woche (reiner Broterwerb, sehr energieaufwendig). Studienabschluss vorläufig aufgeschoben. Wohnt mit drei andern Frauen zusammen in einer Wohngemeinschaft.
Im Moment ist ihre Situation unsicher, sowohl was die beruflichen Zielvorstellungen anbelangt als auch die ausserberuflichen. Fast die einzige Konstante ist der Wunsch nach Frauenengagement.
Wasserfrau.

In erster Linie bin ich eine Frau mit einigem Bewusstsein über ihr Frausein, welches ich als feministisch bezeichnen würde. Dieses Bewusstsein bildete sich vor 10 Jahren heraus, damals noch streng gekoppelt mit der neuen Linken, ich war Mitglied einer linken Organisation, im Verlaufe allmählich radikalisiert und zur autonomen FBB gekommen. Entscheid, keiner Partei beizutreten, eher tehmenspezifisch etwas zu machen z.B. Unipolitik, Frauenpolitik.

Innerhalb der Frauenbewegung sehe ich mich von der Theorie her der RF (Radikalfeministinnen) nahe, in der Praxis beanspruche ich, autonom zu sein.

Als Radikale und Heterosexuelle fühle ich mich oft zwischen den Fronten, so wie ich mich ganz allgemein als Vertreterin der «Zwischen-Stuhl-und-Bank-Generation» fühle (zwischen 1968 und 1980). Ausserdem bin ich eher eine Stadtfrau, mit all den schädlichen Auswüchsen, die das hat, und mit Hang zum Träumen.

Tendenz zur Spaltung meiner Welt in ♀-Welt und ♂-Welt.

Eintritt in die Zeitungsgruppe: Wollte endlich wieder etwas Konkretes machen (während meinem ersten Jahr in Zürich mich nirgendwo angeschlossen gehabt), mit Frauen: Kombination Frau und Zeitung war für mich ideal, berufliches und persönliches Engagement zu verbinden. Kannte eine Frau, die schon dabei war, dies erleichterte den Eintritt.

Die Anwesenheit der Freundin hat bei der Aufnahme geholfen, wusste schon viel von ihr über Funktionieren, Klima etc. Ansonsten war ich überrascht, hatte eigentlich sehr geschlossene, kopetente, intellektuelle, halbprofessionelle Gruppe erwartet (Autorität). Ich konnte mir relativ schnell einen Platz erarbeiten, musste dies aber selbst bringen, geholfen hat mir niemand dabei. Fühlte mich also relativ schnell akzeptiert.

Hatte eine sehr hohe Meinung von der Zeitung — neben «Emanzipation» einzige feministische Zeitung der Nation. Wichtiges Organ. Schätzte alles, was aus Zürich kam, hoch ein.

Inhaltlich kannte ich sie nicht sehr gut, schätzte sie aber als theoretisch und politisch relevant und auf der Höhe ein, ein «seriöses Produkt», an dem ich als Feministin nicht vorbeikomme.

Mein inhaltlicher Anspruch ist nur sehr bedingt eingelöst worden. Ich möchte, dass die FRAZ ein Muss für Frauen wird als Lektüre, dass sie breiter wahrgenommen wird, dass wir etwas zu sagen haben in der Öffentlichkeit, dass mehr Bezug genommen werden muss auf uns.

Was in der Zeitung fehlt, ist ein systematischeres Abdecken von gewissen Themen; die Kulturszene, aktuelle Sachen, manchmal mehr Radikalität.

Wenn die finanziellen Mittel da wären, möchte ich eine geordnetere, übersichtlichere Administration, gezielteres Recherchieren, den Aufbau von Archiv und Dokumentation, auch als Dienstleistung für die einzelnen FRAZEN, systematischeres Sammeln von Lay-Out-Material, gezieltere Organisation von Verkauf, PR-Aktionen, eine gemütliche Redationsstube ...

Mein Verhältnis zum Schreiben würde ich als ziemlich gestört bezeichnen. Schreiben ist für mich ein äusserst schmerzhafter Prozess. Einerseits will ich schreiben, weiss auch aus Erfahrung, dass ich das kann. Eine Angst existiert aber seit ich schreibe, dass auf der einen Seite ich stehe, auf der andern mein Thema, Ideen, Sätze, Wörter, und das gibt einen Kampf zwischen beiden Seiten. Von mir aus den Kampf gegen den unbewältigten Berg, den ich mir selber setze. Meine Ansprüche sind manchmal dermassen hoch (es muss sitzen, mit Mittelmässigkeiten kann ich mich nur schwer abfinden), dass es mich zeitweise vollkommen lähmt und ich gar nicht schreiben kann (aus Angst vor dem Versagen), z.B. letzten Winter.

Ich will lernen, kontinuierlich an etwas zu bleiben, einen Prozess durchzuziehen, mich mit Themen von Anfang bis Ende auseinanderzusetzen, mit den Sachzwängen des Zeitungsmachens umzugehen, auf Termine hinzuarbeiten, in einer Gruppe zu arbeiten.

Die Temperatur in der Gruppe ist eher kühl, zündend manchmal mit Tendenz unter die Gürtellinie, manchmal verhalten und unterschwellig aggressiv: ein «ruches» Klima. Vielleicht liegt das an einer gewissen Rauheit auf Zürichs Pflaster, auch an den Charakteren der einzelnen Frauen, von denen keine besonders weich ist.

Heidi, 34, abgeschlossenes Studium, arbeitet teilzeitlich in einem Verlag (unterqualifiziert) und als Leiterin von Sprachkursen. Lebt mit ihrer Freundin und zwei andern Frauen zusammen in einer Wohngemeinschaft. Bezeichnet sich als ehrgeizig und anspruchsvoll, Intellektuelle mit traditionell «männlichen» Fähigkeiten und traditionell weiblichen Leitbildern. Krebs.

Zur FRAZ bin ich gekommen, weil ich schreiben wollte, d.h. etwas gegen aussen vertreten; weil ich keine Sozialbüez mehr machen wollte (habe fünf Jahre in einer sozial-gewerkschaftlich ausgerichteten Frauenberatungstelle mitgemacht); weil ich mehr Radikalität wollte.

Ich habe ganzheitliche Idealvorstellungen, d.h. ich möchte Berufliches und Ausserberufliches nicht allzu sehr trennen. Ich weiss, dass das fast nicht geht, weil ich hohe feministische Ansprüche habe. Politisch bin ich radikale Feministin. Früher war ich links und friedensbewegt. Heute dem Patriarchat sehr abgeneigt. Keine gemischten Aktivitäten mehr, höchstens mal sporadisch, aber nicht geplant und langfristig. Glaube an die totale Ahängigkeit der Männer von den Frauen, und dass dies zu verweigern zu unseren grössten Stärken gehören kann.

Die Suche nach Heimat in der Gruppe erweist sich als schwierig und langfristig. Erklommene Vorsprünge sind überhängend und brechen oft zusammen. Der Wind ist nur im Offside zu kalt, sonst weht er wenig und staut sich in vielen Herzen. Das steht dann auch auf den Gesichtern geschrieben. Wenn wir mehr in Richtung Gruppendynamik schaffen würden, könnte vielleicht hie und da etwas passieren. Ich würde gerne das Risiko eingehen, gewisse Sachen zu besprechen, die gelaufen sind, auch wenn das im Extremfall als «Wühlen im Privatbereich» und «aus einer Mücke einen Elefanten machen» angesehen werden kann.

Ich möchte gerne mehr angesprochen werden, und darunter verstehe ich im Moment ganz stark ein Herausgefordertwerden. So viele gute Frauen (und dafür halte ich uns eigentlich alle) könnten sich gegenseitig einiges beibringen und sich wohl ein Stück weit wirklich fördern — im fachlichen und im sozialen Bereich, was ich für mindestens so wichtig halte. Ich möchte viel mehr LERNEN (sorry, bin im Moment in einer ziemlich wissensdurstigen Phase), und denke immer mehr, dass gemeinschaftsstiftend nicht gleiche Ideologien, sondern miteinander gebackene Kuchen oder gemeinsam gehobelte Regale oder unternommene Reisen etc. etc. etc. sind. Sorry nochmals für die, die das schon wussten. Vielleicht bin ich auf dem Weg, aufs Alter doch noch eine kleine Marxistin abzugeben, nur noch eine kleine, weil die Höhenflüge für irgendwelche Sachen schon lange am Abflauen sind. (Ungebrochen begeistern kann ich mich z.B. über meinen jungen Avocadobaum, der täglich seine Blätter grösser entfaltet. Dies sind Reste heiler Welten, die es einst in meinen Zukunftsphantasien gab).

Für die FRAZ kann ich mich begeistern, wenn ich herausgefordert werde, gewisse Schwierigkeiten zu überwinden und gewisse Ziele zu erreichen, wenn ich mich dazu bewegen muss, in den Arsch klemmen und nachdenken und mal rumreifeln, und am Schluss heisse Backen habe und aufschnaufen kann.

Dazu müssen die materiellen Möglichkeiten aber da sein, ich will nicht Selbstausbeutung betreiben.

Das zu meiner realistischeren Welteinschätzung.

Manchmal kann ich mich einbringen, manchmal fühle ich mich ausgeschlossen, oft habe ich Angst vor Beobachtungen negativer Art und Kritik, das ist Liebesentzug. Es ist nicht so warm in der FRAZ, auch wenn es manchmal lustig ist. Warum heulen die Frauen nie, wenn sie ein Puff haben? Alle haben so Püffer von Zeit zu Zeit. Wird keine etwas los, ist die Tragkraft so klein? Mich scheisst es an, dass immer über die Frauen gesprochen werden soll, die so schnell wieder gehen, kaum kamen sie in die Gruppe, und über uns schlechte Empfängerinnen neuer Mitgliederinnen, aber über die Einsamkeit und Sehnsüchte der Anwesenden, der langfristigen Frauen, muss offenbar so dringend nichts gesagt werden. Projizieren wir nicht wieder mal gut und gern nach aussen ...

Und jetzt wird's wohl superlieb und weiblich, tut mir leid, dass gerade ich jetzt auf diesen Trip gehe, aber etwas mehr Liebe würd ich mir manchmal schon wünschen, und zwar selber auch mehr verteilen zu können und damit auch mehr gegen aussen aufzutun.

Hab trotz allen Desillusionen immer noch grosse Ansprüche und Erwartungen und bin eine heimliche Träumerin von Familien und Gemeinschaften.

Auswahl und Einleitung: Hanna Rutishauser

FRAUEZITIG challenge 84

«Frauezitig» sucht Redaktorinnen

Wir suchen:

Frauen mit feministischer Grundhaltung, die sich längerfristig in einem kleinen Zeitschriftenbetrieb engagieren möchten. Schreiben sollte dir kein Fremdwort sein, Sicherheit im Umgang mit Sprache ist wesentlich, aber auch offene Augen für graphische Gestaltungsmöglichkeiten und Stile. Du solltest dich etwas auskennen in der Frauenszene, oder doch mindestens neugierig sein darauf und die Nase in den Wind strecken können. Bereitschaft zu Teamarbeit und Konfliktfähigkeit sind Bedingung (Gruppenerfahrung erwünscht), sowie regelmässige Teilnahme an Sitzungen und Übernahme von administrativen Aufgaben.

Zeitliche Beanspruchung:

Pro Woche eine Sitzung (abends).
Alle drei Monate ein Wochenende (Lay out) und ca. zwei zusätzliche Korrektursitzungen.
Ein bis zwei Gruppenwochenenden jährlich.
Dazu persönliche Arbeit mit Schreiben, Organisieren von Artikeln, Kontakten mit Verkaufsstellen und «Büroarbeit», je nach Schwerpunkt und Begabung ein paar Stunden pro Woche.

Wir bieten:

Vorläufig noch unbezahlten Nebenjob. Abwechslungsreiche Arbeit des Zeitungsmachens, bei dem wir ausser Satz und Druck alles selber machen. Frei wählbare Möglichkeiten des Engagement-Schwerpunktes (Schreiben, Graphisches, PR, Administration etc., auch inhaltlich-thematisch). Selbstbestimmte Arbeit (keine Hierarchie). Zusammenarbeit in der Gruppe. Gelegenheit zu intensiver Auseinandersetzung mit den verschiedensten Bereichen unter frauenspezifischen Gesichtspunkten.

Interessentinnen schreiben an:
Frauezitig «Mitarbeiterinnen», Postfach 648, 8025 Zürich

Filme von Frauen sind Spurensuche, Identitätsversicherung als Thema von Filmen und Prozess des Filmens, Hoffnungsgeschichten auf ein selbst-bewusstes Leben, in dem fühlend gedacht werden kann. Sie legen Zeugnis von dem ab, was nur noch unter Krankheit und Protest zu ertragen ist, nicht als Bebilderung von feministischen Erkenntnissen, sondern als Zusammenfügen von Selbst-bewusstsein beim Sehen in Kopf und Bauch und Knie. Vielleicht gibt es in diesem Prozess Momente, wo aufscheint, was möglich wäre, wenn.

Jutta Brückner